



Foto: S. Hofschläger/pixelio.de

Für Kinder ist der Computer oft faszinierender als die Natur.

Jugendreport Wald 2010: Statt Waldwirtschaft ist Sauberkeit und Ordnung angesagt.

Rainer Brämer

Seit 1997 beschäftigt sich der Natursoziologe Rainer Brämer mit dem Verhältnis der Jugend zur Natur. Im Juni wurden die ersten Ergebnisse einer Befragung von 3000 Jugendlichen im Alter von 11 bis 15 Jahren veröffentlicht. Diese Ergebnisse, die sich mit dem Verhältnis zum Wald beschäftigen, wollen wir Ihnen heute vorstellen.

Wenn man junge Menschen fragt, was ihnen spontan zum Thema „Natur“ einfällt, dann stehen unter den konkreten Antworten zwei mit Abstand an der Spitze: Wald und Bäume. Natur scheint also in erster Linie hölzern zu sein. So sehr sich die Forstzunft darüber freuen kann, so bedenklich stimmt ein zweiter

Basisbefund: So gut wie niemandem kommt in diesem Zusammenhang Aspekte der Nutzung von Natur in den Sinn, weniger als ein Prozent der Einfälle betreffen Forst und Jagd.

Der erste „Jugendreport Natur“ aus dem Jahre 1997 hat es etwas überpointiert in der Schlagzeile „Der Wald als heiliger Hain“ auf den Begriff zu bringen versucht. Hier konnte sich das nicht nur unter jungen Menschen verbreitete „Bambi-Syndrom“ voll entfalten. Im jüngsten „Jugendreport Natur 2010“ hat sich der Akzent etwas verschoben: Nunmehr ist vor allem Ruhe und Ordnung angesagt, nicht nur im Wald als solchem, sondern auch im eigenen Verhalten. Das naturschutzinspierte Bambi-Syndrom hat sich leicht abgeschwächt, dafür sind die Herren des Waldes in ein besseres Licht gerückt.

Befragt worden waren über 3.000 Sechst- und Neuntklässler aus 45 allgemeinbildenden Schulen aller Art in sechs Bundesländern. Unterstützt wurde die unter der Schirmherrschaft des Bundesumweltministers stehende Studie u.a. von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, dem Deutschen Jagdschutzverband und der landwirtschaftlichen Kommunikationsagentur i.m.a.

Unbaum Fichte Gezielter noch als die Vorgängerstudien geht der aktuelle Report dem so auffälligen Phänomen der Verdrängung von Nutzungsaspekten nach. Denn in der für unsere Zukunft so entscheidenden Frage des nachhaltigen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen geht es nicht um das Ob, sondern um das Wie der Nutzung.

Unter den Wissensfragen des Reports dominieren daher solche nach wirt-

schaftlich relevanten Naturgütern. Im deutschen Wald spielt die Fichte in dieser Hinsicht eine führende Rolle – was ihr in der Öffentlichkeit indes eher einen schlechten Ruf eingebracht hat. Wir wollten nun wissen, wie geläufig Jugendlichen die Eigenschaften dieses waldbaulichen Leitbaumes sind. Dabei stießen wir auf erhebliche Wissenslücken.

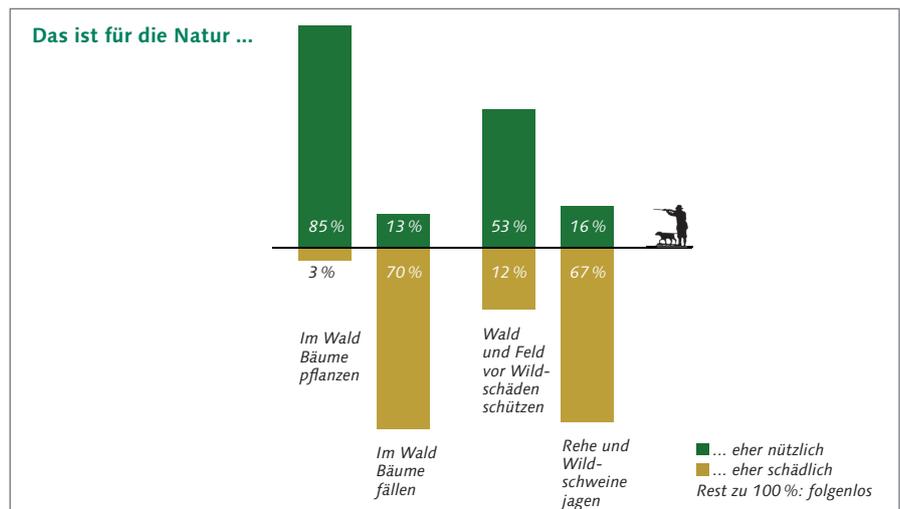
So verweigerten 44 Prozent der Schüler die Antwort auf die Frage „Aus welcher Holzart werden Dachstühle gebaut?“. 24 Prozent legten sich auf Eiche fest, 10 Prozent auf Buche. Nur 8 Prozent kamen auf die zu weit über 90 Prozent verwendete Fichte, wobei in diese Quote bereits die damit stets verwechselte Tanne einbezogen ist. Ebenfalls über 40 Prozent mussten auf die Frage nach der Farbe von Fichtenblüten passen. Immerhin notierten 20 Prozent eine Farbe zwischen gelb (männliche Blüten) und rot (weibliche Blüten). 14 Prozent plädierten für weiß, 12 Prozent für grün, 7 Prozent für braun, 3 Prozent für lila und 1 Prozent für blau.

In den Medienberichten über den Jugendreport entzündete sich an diesen Fragen die Kritik, dass sie von den meisten Erwachsenen ja schließlich auch nicht beantwortet werden könnten. Ob das die Sache tatsächlich besser macht, steht dahin. Denn schließlich hat heute nahezu jeder ein fichtenbestücktes Dach über dem Kopf, und jedem Waldgänger sollte angesichts gelber Pfützenbeläge im Frühlingwald schon mal

die Frage nach deren Ursache gekommen sein. Dass man sich noch an sein Grundschulwissen erinnert, ist also gar nicht nötig, es reichen Erfahrung und Interesse. Daran aber scheint es nicht nur der jungen Generation zu mangeln. Die Einwände zeigen nur, dass die elementare Verdrängung des alltäglichen Nutzungsaspektes von Natur ein generelles Phänomen ist.

Paradoxien Generalisiert schlägt sich dieser Verdrängungsprozess in der nahezu unveränderten Existenz des „Schlachthaus-Paradoxes“ auf den Wald (Suda) nieder: In der Variante des Jugendreports heißt das: 85 Prozent der Jugendlichen halten es für naturnützlich, „im Wald Bäume zu pflanzen“, 70 Prozent zugleich aber für naturschädlich, „im Wald Bäume zu fällen“.

Die widersprüchlichen Quoten sind gegenüber früheren Ergebnissen nahezu unverändert geblieben, obwohl die Fragestellung diesmal durch den Zusatz „im Wald“ präzisiert wurden, um dem Einwand zu begegnen, die Aversion gegen das Baumfällen beziehe sich lediglich auf städtische Solitärbäume oder das Abholzen ganzer (Regen-)Wälder. Nein, auch im ganz normalen Wald wird der Zusammenhang von Pflanzen und Ernten nicht gesehen. Dazwischen scheint eine Art Bewusstseins- bzw. Bewertungsgrenze zu klaffen – die Holzwirtschaft als Niemandland zwischen schönem Freizeitwald und warmen Holzprodukten. Subjektiv folgerichtig hätten trotz der damit verbundenen Arbeit 27 Prozent nichts dagegen, an einer Baumpflanzaktion teilzunehmen, während 73 Prozent höchst ungern beim Baumfällen helfen würden.



Die Zeitschrift der SDW entführt Sie alle zwei Monate auf eine einzigartige Entdeckungsreise durch ein Ökosystem mit vielen Facetten und Geheimnissen.

Freuen Sie sich auf spannende Berichte, Reportagen und Interviews sowie Tipps zu den Themen Umwelt, Ökologie und Freizeit!

Für **17,50 Euro** im Jahr erhalten Sie sechs Ausgaben von Unser Wald frei Haus.

Die ausgefüllte Karte senden Sie bitte in einem frankierten Briefumschlag an:

Verlagsgesellschaft Unser Wald mbH
Meckenheimer Allee 79
53115 Bonn

Drinnen erleben, was draußen los ist:

Holen Sie sich mit Unser Wald die Natur ins Wohnzimmer!

Für **17,50 Euro** im Jahr erhalten Sie sechs Ausgaben von **Unser Wald** frei Haus.

Ich zahle per Bankeinzug Ich zahle per Rechnung

Lieferanschrift:

Name _____ Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Für Bankeinzug bitte ausfüllen:

Kontoinhaber _____

Geldinstitut _____

Kto-Nr. _____ BLZ _____

Datum _____ Unterschrift _____

Ähnliches gilt auch für die Jagd, wenn auch auf deutlich niedrigerem Niveau. 53 Prozent der Befragten finden, Wald und Feld müssten vor Wildschäden geschützt werden, nur 12 Prozent widersprechen dem ausdrücklich. Dagegen empfinden es 67 Prozent als schädlich für die Natur, Rehe und Wildschweine zu jagen, auch hier widersprechen nur 16 Prozent. Das wird ohne Heinzelmännchen nicht lösbar sein.

Auf einer noch allgemeineren Ebene reproduziert sich der Verlust eines zusammenhängenden Naturbildes in den beiden prinzipiell gegensätzlichen Feststellungen „Die Natur soll möglichst unberührt bleiben“ (59 Prozent Zustimmung, 10 Prozent Ablehnung) und „Der Mensch soll sich die Natur zu Nutze machen“ (37 Prozent Zustimmung, 23 Prozent Ablehnung). Denn es ist keineswegs so, dass die Zustimmung zu einem mit der Ablehnung des anderen Statements einhergeht. 20 Prozent der Jugendlichen stimmen sogar beidem gleichermaßen zu. Ist der Begriff von Natur nur noch ein Puzzle, das man im Kopf nicht mehr zusammenbekommt?

Selbstbetrug Bei alledem kommen die betroffenen Akteure im jugendlichen Urteil erstaunlich gut weg. Von den vorgegebenen Werturteilen zur Arbeit der Förster wurden die beiden positiven stark bejaht, das negative mehrheitlich verneint (siehe Tabelle). Dahinter steht der Versuch, das idyllische Bild des Waldes zu erhalten – indem man den Nutzern eine Art Helfersyndrom unterstellt. Danach geht es

Umfrage

Jugendreport Natur 2010

Einstellungen zu Forst und Jagd

Meinung eher ja eher nein

Förster sind nötig, um den Wald gesund zu erhalten

71 % 8 %

Förster gehen rücksichtsvoll mit der Natur um

78 % 7 %

Förstern geht es nur um das Holz der Bäume

15 % 52 %

Jägern geht es vor allem um das Wohl des Wildes

36 % 26 %

Jäger gehen rücksichtsvoll mit der Natur um

35 % 18 %

Jäger wollen letztlich nur Tiere töten

22 % 49 %

dem Förster keineswegs nur um den Holzertrag, sondern vor allem um die Gesundheit des Waldes. Erneut wird also das Primärziel des Waldbaues verdrängt.

Jäger kommen bei dieser Konfrontation nicht ganz so gut weg, doch selbst

bei ihnen überwiegt das Positive. Hier hat sich einiges geändert. 2003 bejahten noch knapp 50 Prozent die Anklage: „Jäger sind Tiermörder“. Sieben Jahre später ist man um des Bildes einer heilen Waldwelt willen offenbar bereit, selbst über den härtesten Zugriff auf die Natur hinwegzugehen, indem man ihm einen guten Zweck zuschreibt.

Ruhe, Sauberkeit und Ordnung. Zu diesem selbstbetrügerischen Harmoniestreben passt es, dass man am Wald keinen ästhetischen Makel hinnimmt. Nach Meinung von sage und schreibe 94 Prozent – die zweithöchste Zustimmungquote überhaupt – kommt es der Natur zugute, wenn man sie sauber hält. Dazu gehört es in erster Linie, Müll zu sammeln (85 Prozent), aber auch, tote Bäume und Äste wegzuräumen (61 Prozent). Noch größere Zustimmung findet nur noch das dazu passende Gebot, im Wald keinen Abfall zu hinterlassen (97 Prozent).

Mehr nach ihren eigenen Eltern als nach jugendlichem Erlebnishunger klingen auch die von mehr oder weniger zwei Dritteln aller Jugendlichen unterschriebenen Bekenntnisse: „Im Wald liebe ich die Stille“, „Das Wild braucht seine Ruhe“ und – nochmal – „Der Wald muss ordentlich und aufgeräumt sein“. Das mag mancher selbstzufrieden als Ergebnis einer gelungenen Waldpädagogik ansehen. Es könnte aber auch ein Alarmsignal in dem Sinne sein, dass junge Menschen mit dem Wald nicht mehr sonderlich viel am Hut haben, weil sie von ihnen gesuchten Herausforderungen woanders finden.

Weitere aufschlussreiche Daten und Fakten zur aktuellen wie zu früheren Ausgaben des „Jugendreports Natur“ finden sich auf der Website www.natursoziologie.de.

Autor

Dr. Rainer Brämer ist Natursoziologe an der Universität Marburg, E-Mail: braemer@staff.uni-marburg.de

Persönliche Einstellungen

